

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 38 (2011)

DOI: 10.11588/fr.2011.0.45009

---

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectiva.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

GUSTAVO CORNI

## PRIMAT DER POLITIK VERSUS PRIMAT DER GESELLSCHAFT

### Deutschland und Italien im Vergleich

Eine der Prioritäten der neuesten Zeitgeschichtsschreibung in Deutschland ist die Frage ob ein Vergleich zwischen dem Nationalsozialismus und der DDR-Diktatur grundsätzlich möglich, zu verwerfen oder notwendig sei. Ich werde deshalb meine Betrachtungen auf diesem Feld entwickeln. Zugleich werde ich einige Überlegungen für einen Vergleich mit der Entwicklung der italienischen Geschichtsschreibung zum Faschismus skizzieren.

### Die Historiographie zur NS-Zeit

In der Literatur über die nationalsozialistische Diktatur haben bis in die 1970er Jahre Themen wie die Machtergreifung, die Spezifik der persönlichen Diktatur Hitlers und die Artikulierung des nationalsozialistischen Staates die Historiographie dominiert. Ich erwähne hier – als Beispiel – die Studien mit Pioniercharakter von Karl Dietrich Bracher<sup>1</sup>, die fast unüberschaubare Forschung zur Struktur der braunen Wählerschaft<sup>2</sup>, die Hitler-Biographie von Joachim Fest<sup>3</sup> (und ihre erfolgreiche Verfilmung) sowie die Monographie von Martin Broszat über den »Staat Hitlers«<sup>4</sup>. Dabei steuerte die internationale Historiographie eindeutig in Richtung eines Primats des Politischen, jedoch ohne mit den gleichnamigen und gleichzeitigen Betrachtungen des marxistischen Historikers Tim Mason in Verbindung zu stehen<sup>5</sup>. Auch durch die zur selben Zeit zwischen »Strukturalisten« und »Funktionalisten« geführte Auseinandersetzung wurde das Politische in den Vordergrund gerückt<sup>6</sup>. Fragen, die die Gesellschaft betreffen, wurden dabei von den zentralen Strömungen der deutschen und der internationalen Historiographie an den Rand gedrängt. Sie wurden vielmehr in speziellen Nischen behandelt; so zum Beispiel in der Studie von David Schoenbaum, »Hitlers Social Revolution«<sup>7</sup> oder in Hans Mommsens »Herrschaftsalltag im Dritten Reich«<sup>8</sup>. Zwar war die Frage des gesellschaftlichen Konsenses in diesem Kontext von zentraler Bedeutung, sie wurde jedoch überwiegend aus der Perspektive

- 1 Karl Dietrich BRACHER, *Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie*, Stuttgart 1955; sowie DERS., *Stufen der Machtergreifung*, Köln 1960.
- 2 Zusammenfassend dazu Jürgen W. FALTER, *Hitlers Wähler*, Darmstadt 1991.
- 3 Joachim C. FEST, *Hitler. Eine Biographie*, Frankfurt a. M., Berlin, Wien 1973.
- 4 Martin BROSZAT, *Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung*, München 1969.
- 5 Timothy W. MASON, *Nazism, Fascism and the Working Class*, hg. von Jane CAPLAN, Cambridge 1995.
- 6 Gerhard HIRSCHFELD, Lothar KETTENACKER (Hg.), *Der »Führerstaat«. Mythos und Realität*, Stuttgart 1981.
- 7 David SCHOENBAUM, *Hitler's Social Revolution. Class and Status in Nazi Germany 1933–1939*, Boston 1969.
- 8 Hans MOMMSEN, Susanne WILLEMS (Hg.), *Herrschaftsalltag im Dritten Reich. Studien und Texte*, Düsseldorf 1988.

der Machtkonsolidierung und der Machtausübung betrachtet, wie etwa in der grundlegenden Aktenpublikation »Meldungen aus dem Reich«<sup>9</sup>.

Als Reaktion auf diese Vorherrschaft des Politischen und des Ideologischen hat sich in den 1970er Jahren – dank einer infolge von Studentenbewegung und Ostpolitik veränderten kulturellen Einstellung in der BRD – ein neues Forschungsfeld entwickelt: die sogenannte Alltagsgeschichte, die sich um die Erschließung neuer Quellen, insbesondere subjektiver und persönlicher Natur, bemüht hat, verbunden mit der Absicht die »authentische« Verhaltensweise des einfachen Bürgers gegenüber den Machtstrukturen der nationalsozialistischen Diktatur aufzudecken. Diese Forschungen waren notwendigerweise auf lokale Vertiefungen beschränkt und wurden in den meisten Fällen von nicht akademischen Historikern geführt, die meist einer jüngeren Generation angehörten. In vielen Fällen wurde mit derartigen Forschungen Neuland betreten und auch die akademische Geschichtswissenschaft um neue Erkenntnisse bereichert. Zu bemerken ist dabei eine meiner Ansicht nach oft einseitige Gegenüberstellung von »unschuldigem« Alltag des einfachen Bürgers und Bosheit des nationalsozialistischen Machtapparates, also eine simplifizierende Schwarzweißmalerei. Im Laufe der Jahre hat diese Strömung der Forschung ein reiferes Stadium erreicht und bedeutende, innovative Studien mit breiterer Perspektive hervorgebracht. Ich zitiere hier als Beispiele die bahnbrechenden Beiträge von Detlef Peukert<sup>10</sup>. Aber auch die Reihe »Bayern in der NS-Zeit«, herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte München unter der Obhut von Martin Broszat, deren erster Band 1977 erschien, hat von den Anregungen der Alltagsgeschichte profitiert und einen Weg aufgezeigt, die Perspektive von »unten« und die Perspektive von »oben« in ausgewogener Weise miteinander zu verbinden, ohne dabei ihre jeweilige Eigenständigkeit zu verletzen oder einen Kausalzusammenhang zwischen beiden Perspektiven zu suggerieren. Eine Ausgewogenheit, die sich auch in den Studien von Ian Kershaw über die Verflechtung von Konsens und Dissens in Bayern sowie über die gesellschaftliche und politische Bedeutung des Führermythos wiederfinden lässt – um nur einige wenige Beispiele aus einer Fülle von neueren Studien zu erwähnen<sup>11</sup>.

## Die Historiographie zur DDR

Wenden wir uns nun der Historiographie zur SED-Diktatur zu, die nach einer längeren ideologisch und politisch bedingten Stagnation in den frühen 1990er Jahren aufgeblüht ist. Meiner Einschätzung zufolge hat sich die historische Forschung von Anfang an auf zwei Fragen konzentriert: einerseits auf die Suche nach den gesellschaftlichen Wurzeln der politischen Opposition – oder vielleicht besser nach »Resistenz« im Broszat'schen Sinne – um die Volksbewegung von 1989/90 historisch erklären zu können<sup>12</sup>; andererseits auf die Erforschung der Besonderheiten der DDR-Gesellschaft in Bezug auf das dominierende politische System. Es sei auch betont, dass im Unterschied zu der vorher skizzierten Entwicklung der Historiographie

- 9 Heinz BOBERACH (Hg.), *Meldungen aus dem Reich. Auswahl aus den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS 1939–1944*, Neuwied 1965; vgl. auch dessen Einleitung zu DERS. (Hg.), *Meldungen aus dem Reich 1938–1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS*, 17 Bde., Herrsching 1984.
- 10 Detlef PEUKERT, *Volksgeossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerzung und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus*, Köln 1982; sowie DERS., Jürgen REULECKE (Hg.), *Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus*, Wuppertal 1981.
- 11 Ian KERSHAW, *Popular Opinion and Political Dissent in the Third Reich. Bavaria 1933–1945*, Oxford 1983; DERS., *The »Hitler Myth«. Image and Reality in the Third Reich*, Oxford 1987.
- 12 Siehe dazu von einem der bedeutendsten Sozialhistoriker zu DDR-Zeiten: Helmut ZWAHR, *Ende einer Selbstzerstörung. Leipzig und die Revolution in der DDR*, Göttingen 1993.

zum Dritten Reich, weder die Persönlichkeit der Regierungschefs (zuerst Walter Ulbricht, später Erich Honecker) im Vergleich mit der »dämonischen« Figur des Führers besonders interessant schien, noch das politische System der DDR als besonders erforschungswürdig betrachtet wurde. Letzteres wurde von Anbeginn unter den Vorzeichen der Korruption<sup>13</sup>, der Fahrlässigkeit, des Provisorischen und des Ineffizienten untersucht und entsprechend abgewertet. Wenn wir klassische westliche Studien über die Geschichte der DDR analysieren, die vor dem Zusammenbruch verfasst worden sind, wie zum Beispiel die in zahlreichen Auflagen erschienene »Geschichte der DDR« von Hermann Weber, lässt sich eine eindeutige Vorherrschaft des Politischen, sowie der internationalen Faktoren, gegenüber den gesellschaftlichen Faktoren konstatieren<sup>14</sup>.

Demgegenüber stand nach 1989/90 das Gesellschaftliche von Anfang an im Zentrum des Interesses der Forschung über die DDR und ihres Zusammenbruchs. Sozialgeschichtliche Aspekte sind von der weiterhin florierenden Forschung, mit Hilfe der nahezu unbegrenzt zur Verfügung stehenden Archive des Staates und der Partei ausführlich behandelt worden. Die Archivöffnung hatte es ermöglicht nun auch hinter die Kulissen des Regimes blicken zu können. Ich erwähne hier nur einige meiner Einschätzung nach besonders interessante und aufschlussreiche Studien: Dazu zählen die von zwei Vätern der neuen Sozialgeschichte herausgegebenen Studien zur Begründung einer Sozialgeschichte der DDR<sup>15</sup>, die frühen Forschungen von Mary Fulbrook über die Kirchen und die Organisation des politischen Dissenses<sup>16</sup> sowie die Studien über das Selbstbewusstsein der Arbeiterklasse, die auch im Rahmen einer von oben streng kontrollierten Gesellschaft das kommunistische Regime viel stärker beeinflussen konnten, als es der pauschalen Kategorisierung der DDR als totalitärem Regime zufolge möglich gewesen wäre<sup>17</sup>. Einige dieser neueren Studien basieren auch auf der Methode der *oral history*, etwa die Forschungen und theoretischen Überlegungen von Lutz Niethammer und Alexander von Plato<sup>18</sup>. Bemerkenswert ist hierbei die Neubewertung des aus der bereits erwähnten bundesdeutschen Tradition stammenden »Alltag«-Begriffs<sup>19</sup>. Ebenfalls zu betonen sind enge Beziehungen zwischen Literatur und Geschichte, wobei der Literatur als einem Grundstein und als Beweismaterial für die Geschichtswissenschaft eine zentrale Bedeutung zukommt<sup>20</sup>. Diese bunte und reichhaltige, den gesellschaftlichen Faktor in den Blick nehmende Geschichtsschreibung zeigt – nach meiner Bewertung – die große Vielfalt und Komplexität der Verflechtungen zwischen Staat und Gesellschaft in der DDR-Geschichte, eine Komplexität, die bei weitem nicht mit schematisierenden Kategorien, wie die der »zweiten deutschen Diktatur« oder des »Stasi-Staates« zu erfassen sind. Gleichwohl möchte ich die besondere Bedeutung des Repressions- und Kontrollapparates im Falle der DDR nicht verharmlosen.

13 Zum Beispiel Volker KLEMM, Korruption und Amtsmissbrauch in der DDR, Stuttgart 1991.

14 Hermann WEBER, Geschichte der DDR, München 1985.

15 Hartmut KAELBLE, Jürgen KOCKA, Helmut ZWAHR (Hg.), Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart 1994.

16 Mary FULBROOK, Anatomy of a Dictatorship. Inside the GDR 1949–1989, Oxford 1995.

17 Peter HÜBNER, Konsens, Konflikt und Kompromiß. Soziale Arbeiterinteressen und Sozialpolitik in der SBZ/DDR 1945–1970, Berlin 1995.

18 Lutz NIETHAMMER, Die SED und »ihre« Menschen. Versuch über das Verhältnis zwischen Partei und Bevölkerung als bestimmendem Moment innerer Staatssicherheit, in: Siegfried SUCKUT (Hg.), Staatspartei und Staatssicherheit. Zum Verhältnis von SED und MfS, Berlin 1997, S. 307–340; Alexander VON PLATO, Widersprüchliche Erinnerungen. Internationale Protagonisten der Wiedervereinigung und nationale Vereinigungsmythen, in: Bios. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral history und Lebensverlaufsanalysen 14 (2001), S. 37–72.

19 Als Beispiel: Stefan WOLLE, Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971–1989, Bonn 1998.

20 Manfred BEHN (Hg.), Geschichten aus der Geschichte der DDR 1949–1989, Frankfurt a. M. 1990.

## Ein Vergleich mit der italienischen Historiographie zum Faschismus

Wenden wir uns nun einem Vergleich mit der italienischen Historiographie zum Faschismus zu. Dem Regime von Mussolini ist gleich nach der Machtergreifung eine besonders starke Aufmerksamkeit sowohl von Politikern als auch von Historikern gewidmet worden. Der Faschismus wurde somit gleichzeitig als ein historisches *und* als ein politisches Problem aufgefasst und behandelt<sup>21</sup>. Exemplarisch in dieser Hinsicht sind die im Gefängnis entstandenen, tiefgreifenden Analysen von Antonio Gramsci, dem bedeutendsten Theoretiker der kommunistischen Partei Italiens<sup>22</sup>. Die historiographische Analyse des Faschismus, seiner Entstehung, seines Erfolges und der Wesensmerkmale des Regimes gründet seit dieser Zeit auf politisch-ideologischen Motiven. Die stark ausgeprägte Politisierung ist im Grunde ein Spezifikum der Entwicklung des historischen Diskurses in Italien im internationalen Vergleich.

Die Tatsache, dass die marxistische Forschung schon seit den 1920er/1930er Jahren ein wichtiger und einflussreicher Bestandteil der italienischen Historiographie war, steht jedoch nicht im Widerspruch zu einem »Primat des Politischen«. Der Marxismus hat sich in Italien von Antonio Labriola bis Antonio Gramsci bekanntlich auf der Grundlage der vorherrschenden Tradition der idealistischen Philosophie eines Benedetto Croce entwickelt. Der italienische Marxismus und somit auch die marxistische Geschichtsschreibung in Italien verfügten über keine besonders ausgeprägte materialistisch-theoretische Grundlage; vielmehr standen Fragen der praktischen Politik im Vordergrund. Sozio-ökonomische Themen blieben am Rande und entwickelten sich nur in ganz speziellen Forschungsfeldern wie der Agrargeschichte oder der Geschichte der Arbeiterbewegung. Die marxistisch-kommunistische Deutung des Faschismus blieb jedoch, obwohl nicht unumstritten, bis in die 1970er Jahre vorherrschend. Verstärkt wurde diese Deutungshoheit durch den antifaschistischen Gründungsmythos der parlamentarischen Nachkriegsdemokratie. Die *Resistenza* sowie auch die Faszination für das sowjetische Sozialismus-Modell haben dazu beigetragen, den Jahrzehnte währenden Einfluss kommunistischer Intellektueller, darunter auch Historiker, im Italien der Nachkriegszeit zu festigen. Das ist ein wesentlicher Unterschied zur Entwicklung der historischen Forschung in der Bundesrepublik.

Die wichtigsten historischen Studien über den Faschismus aus den 1950er, 1960er und 1970er Jahren sind von marxistischen oder zumindest marxistisch beeinflussten Autoren verfasst worden, weshalb eine politisch-ideologisierende Sichtweise ihre Analysen dominierte, auch wenn sozio-ökonomische Aspekte nicht vollständig ausgeblendet wurden. Ihnen lag jedoch eine herrschaftsorientierte Sicht auf die Geschichte zugrunde, die den Faschismus als ein rein politisches Phänomen behandelt und es innerhalb seines politischen Kontexts analysiert. Dies gilt nicht nur für die grundlegende Studie von Roberto Battaglia, die bereits 1953 erschien<sup>23</sup>, die zwei Bände von Enzo Santarelli<sup>24</sup> oder die Synthese, die der wichtigste kommunistische Historiker der Nachkriegsjahre, Ernesto Ragionieri<sup>25</sup>, vorgelegt hat, es gilt auch für die unzähligen Studien, die sich auf diese Werke beziehen. Die Auswirkungen dieser histo-

21 Ein besonders signifikantes Beispiel findet sich in der Studie von Angelo TASCA, *Nascita e avvento del fascismo. L'Italia dal 1918 al 1922*, Florenz 1950; in Frankreich bereits 1938 unter dem Titel »La naissance du fascisme« veröffentlicht.

22 Antonio GRAMSCI, *Quaderni del carcere*. Edizione critica dell'Istituto Gramsci, hg. von Valentino GERRATANA, Rom 1971.

23 Roberto BATTAGLIA, *Storia della Resistenza italiana*, Torino 1953; eine deutsche Zusammenfassung ist 1970 in der DDR unter dem Titel »Der italienische Widerstandskampf 1943–1945« erschienen.

24 ENZO SANTARELLI, *Storia del movimento e del regime fascista*, Rom 1967.

25 Ernesto RAGIONIERI, *Storia d'Italia*, Bd. 4/3, Dall'Unità a oggi, Turin 1976.

riographisch-methodischen Beschränkung beschrieb Enzo Collotti wie folgt: »Die grundsätzliche ethisch-politische Einstellung dieser Forschungen hat das Desinteresse für jegliche Analyse struktureller Natur verstärkt, sowohl auf dem Feld der Institutionen wie auch unter einem ökonomisch-sozialen Gesichtspunkt«<sup>26</sup>.

Es gilt einen weiteren bedeutenden Aspekt hervorzuheben: Um die parlamentarisch-demokratische Republik nach 1945 zu legitimieren, wurde eine antifaschistische Darstellung der jüngeren italienischen Geschichte zur Meistererzählung, die von der großen Mehrheit der politischen Parteien innerhalb des sogenannten »Verfassungsbogen« anerkannt wurde<sup>27</sup>. Diese ausgeprägte, dominierende antifaschistische Legitimierung Italiens findet in der deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte keine Entsprechung. Auch in der DDR war der Diskurs zum Antifaschismus bekanntlich nie wirklich ein Gründungselement der materiellen Verfasstheit und des Konsenses gegenüber dem kommunistischen Regime.

Infolge dieser Entwicklung der italienischen Historiographie, wurde einerseits der Massenkonsens gegenüber dem antifaschistischen Widerstand oft überbetont, andererseits wurde das Thema des Konsenses gegenüber dem Faschismus als einem Gegenstand der Forschung und der historiographischen Debatte in die zweite Reihe verschoben, wenn nicht gar völlig vernachlässigt. Seit Mitte der 1960er Jahre war der wichtigste Kontrahent der von den Marxisten dominierten Geschichtsschreibung zum Faschismus und zum Antifaschismus Renzo De Felice. Grundlegend ist seine Biographie Mussolinis in acht Bänden – ein immenses Opus mit mehr als 6000 Druckseiten und basierend auf einer nahezu unüberschaubaren Menge von Dokumenten, zum Teil aus privaten Archiven, zu denen De Felice einen nicht selten monopolartigen Zugang erhielt; ein Lebenswerk, von dem der erste Band im Jahre 1965 und der letzte 30 Jahre später, nach dem Tode seines Verfassers erschien<sup>28</sup>. Aufgrund der komplexen Erzählweise des Verfassers, seiner dichten, in weiten Teilen unübersichtlichen Fülle von Details, ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse dieses gigantischen Werkes nicht möglich. De Felice selbst hat sich stets geweigert eine Synthese seines Lebenswerkes in Angriff zu nehmen. Es ist jedoch eindeutig, dass für den auf die Arbeit im Archiv fixierten De Felice ein Primat der Politik bestand. Soziale Elemente sind für ihn unbedeutend, eine Perspektive von »unten« nicht zu rechtfertigen. In diesem Sinne unterscheidet sich die Einstellung von De Felice nicht wesentlich von der seiner marxistischen Kollegen und Kontrahenten. Auch das Thema des sozialen Konsenses und seiner sozialen Artikulierung, mit dem sich De Felice in einem heftig diskutierten Büchlein auseinandergesetzt hat<sup>29</sup>, hat nie wirklich im Zentrum seiner Forschung gestanden. Wir können folgerichtig feststellen, dass die Auseinandersetzung zwischen De Felice (samt der von ihm begründeten Schule) und der zuvor dominierenden marxistischen Historiographie auf dem Feld der Politik und der Ideologie ausgetragen worden ist. Eine Auseinandersetzung, die stark von tagespolitischen Faktoren beeinflusst wurde.

Es ist kein Zufall, dass der größte, öffentliche Erfolg der Interpretationen von De Felice sowohl zeitlich als auch ideologisch einer neuen Phase in der italienischen Politik, der in den frühen 1990er Jahren beginnenden sogenannten »zweiten Republik«, entsprach<sup>30</sup>. Eine Geschichte des Faschismus aus gesellschaftlicher Perspektive hat De Felice nicht vorgelegt. Sozialgeschichtliche Aspekte standen mithin nicht im Fokus der Debatte über die Einordnung des

26 ENZO COLLOTTI, *Lo stato totalitario*, in: Guido QUAZZA (Hg.), *Storiografia e fascismo*, Mailand 1985, S. 25–48, hier S. 27.

27 Siehe dazu mit einer reichen Dokumentation: Filippo FOCARDI, *La guerra della memoria. La Resistenza nel dibattito politico italiano dal 1945 a oggi*, Rom, Bari 2005.

28 RENZO DE FELICE, *Mussolini*, Turin 1965–1998.

29 DERS., *Intervista sul fascismo*, Rom, Bari 1975; in deutscher Sprache 1977 unter dem Titel »Der Faschismus« erschienen.

30 ARAM MATTIOLI, »Viva Mussolini!« *Die Aufwertung des Faschismus im Italien Berlusconi*, Paderborn 2010.

Faschismus in die italienische Geschichte. Sie wurden in speziellen Fachgebieten, wie der Geschichte der Landwirtschaft oder der Geschichte der Arbeiterklasse, behandelt<sup>31</sup> sowie in Studien über die Instrumente zur Manipulation der Massen, wie zum Beispiel Jugendorganisationen<sup>32</sup>. Es ist kein Zufall, dass Untersuchungen zur italienischen Gesellschaft im Faschismus selten sind, und überdies zumeist von angelsächsischen Autoren verfasst wurden, wie Richard James Boon Bosworth<sup>33</sup> oder Victoria De Grazia<sup>34</sup>.

### Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in der deutschen Geschichtsschreibung lange Zeit eine Art Primat des Politischen geherrscht hat und gesellschaftliche Faktoren erst im Laufe der 1970er/1980er Jahre einen bedeutenden Stellenwert errungen haben. In Italien dagegen haben die unterschiedlichen Traditionen der Historiographie in Wechselwirkung mit dem politischen Kontext einen eindeutigen Primat der politischen Geschichte verursacht. Die Erforschung gesellschaftlicher Aspekte der italienischen Geschichte – auch wenn man nicht von einem »Primat« der Gesellschaft sprechen darf – ist nur in einzelnen Bereichen zu verzeichnen. In Deutschland stehen zwanzig Jahre nach der deutschen Einheit beide Perspektiven in ausgeglichener und komplementärer Weise nebeneinander. Ideologisch-politische Interpretationsmuster, wie sie mit dem Begriff des Totalitarismus verbunden sind, spielen in der Interpretation des Nationalsozialismus nur noch eine untergeordnete Rolle. Vielleicht auch dank dieser Entwicklung der westdeutschen Historiographie zum Dritten Reich, haben sich die Forschungen zur DDR von Beginn an in eine meiner Meinung nach fruchtbare Richtung entwickelt: weg von einem Primat, hin zu einer Wechselwirkung zwischen Politischem und Gesellschaftlichem.

31 Silvia SALVATICI, *Contadine dell'Italia fascista. Presenze, ruoli, immagini*, Turin 1999.

32 Patrizia DOGLIANI, *Il fascismo degli italiani. Una storia sociale*, Turin 2008.

33 Richard James BOON BOSWORTH, *Mussolini's Italy. Life under the Dictatorship 1915–1945*, London 2005.

34 Victoria DE GRAZIA, *The Culture of Consent. Mass Organising in Fascist Italy*, Cambridge 1981.